

## Sándor Baksay

(1832-1915)

Superintendent H.B. des Donaudistrikts 1904-1915

Geb. 1.08. 1832 Nagypeterd (Kom. Baranya), gest. 1.08.1915 Kunszentmiklós (Kom. Pest)

B. (Szőledi B.) entstammte einer kleinadligen, unter sehr bescheidenen Umständen lebenden Familie, in der das Pfarramt väterlicher- wie mütterlicherseits Tradition hatte. Sein Vater László B. war promovierter Theologe, hatte jedoch das Pastorexamen nicht abgelegt und war Schuldirektor (*rektor*). Seine Mutter war Rozália Földváry. Sein Bruder László wurde ebenfalls reformierter Pfarrer.

Ersten Unterricht erteilte ihm der Vater, ab 1839 besuchte er die Lateinschule in Csurgó, einem Marktflecken mit kaum 2.000 Einwohnern im Somogy. Der Unterricht in den antiken Sprachen und die Persönlichkeit einiger seiner dortigen Lehrer hatten großen Einfluss auf ihn und inspirierten ihn später zu seinen Übersetzungen. 1847 ging er nach Kecskemét auf das Untergymnasium. 1848 musste er nach Ausbruch des Freiheitskampfes den Schulbesuch unterbrechen und kehrte in sein Elternhaus, nunmehr nach Old, zurück, wo sein Vater nun tätig war. Er lernte selbständig weiter, zudem gab ihm der Pfarrer von Old, sein Patenonkel, die Möglichkeit zu predigen. Nach dem Ende des Unabhängigkeitskrieges im Jahr 1849 kehrte er nach Kecskemét zurück. Dort studierte er 1850-54 auch Theologie. Teile des Lehrstoffs erarbeitete er sich im Selbststudium, während er z.B. schon im Wintersemester 1850-51 Leiter der Volksschule (*akademikus rektor*) in Nagytótfalú war. In seinen beiden letzten Studienjahren unterrichtete er zugleich die dritte und vierte Klasse der örtlichen Volksschule. Zu seinen Professoren in Kecskemét gehörte Mór Ballagi, ein zentraler Vertreter der liberalen protestantischen Theologie und späterer Professor der Budapester Theologischen Akademie, der dort hebräische und griechische Exegese unterrichtete und ihn förderte.

B. war anschließend ein Jahr lang Vertretungslehrer in Kecskemét, dann 1855-62 stellvertretender Lehrer am Untergymnasium in Kiskunhalas. Hier begann er auch Erzählungen zu schreiben und in *Házi kincstár* [Häusliche Schatztruhe] zu publizieren. Während seiner Zeit als Lehrer in Halas heiratete er 1857 Viktoria Hetessy, die Tochter des Dániel Hetessy, Lehrer in Halas, und der Mária Vass. Ihre Ehe blieb kinderlos.

1862 folgte B. einem Ruf als Pfarrer nach Érsekcsanád. 1866 wurde er Pfarrer in Kunszentmiklós, wo er bis an sein Lebensende blieb. 1870 wurde er zum Ratsbeisitzer (*assessor*) und Vizenotar Donaudistrikts der reformierten Kirche gewählt, ab 1877 war er ordentliches Mitglied des Konvents, ab 1878 war er Dekan der Diözese Solt. B. war Mitglied der Debrecener Synode von 1881 und einer ihrer geistlichen Vizenotare. 1883 war er einer der Kandidaten für die Wahl des Bischofs des Donaudistrikts, zusammen mit Károly Szász (Bischof von 1884 bis 1904) und Lajos Filó, Pfarrer von Nagykőrös. Die Wahl fiel damals auf Károly Szász (s.d.). Nach Szász' Rücktritt aus dem Amt 1904 und der damit fälligen Neuwahl hätte ein beträchtlicher Teil der Gemeinden des Donaudistrikts lieber einen jüngeren Kandidaten in dem Amt gesehen. Besonders der Pester Theologieprofessor Elek Petri, der Baksay später nachfolgen sollte, genoss deutliche Sympathien. So gab es unübersehbare Auseinandersetzungen. Der bereits 72-jährige B. wurde mit 183 von 309 Stimmen zum Superintendenten gewählt und am 20. März 1904 in sein Amt eingeführt, das er bis zu seinem Tode ausübte. Oberkurator an seiner Seite war der auch in der Landespolitik und im Landwirtebund (OMGE) äußerst aktive 1902 gewählte Ignác Darányi (1849-1927), 1902-1906 zugleich Landwirtschaftsminister. Anlässlich des 400. Geburtstages von Johannes Calvin wurde B. 1909 von der

Universität Genf die Ehrendoktorwürde der Theologie verliehen. B. erhielt auch das Großkreuz des Franz-Joseph- Ordens. 1914 wurde er, als Nachfolger des Superintendenten des Transdanubischen Distrikts Gábor Antal (s.d.), geistlicher Vorsitzender des Konvents der Reformierten Kirche. Da er bereits hochbetagt war, blieb dies weitgehend Formalität. Die Krankheit seiner Frau, die nach zwei Leidensjahren im Dezember 1914 starb, überschattete seine letzten Jahre und raubte ihm die Schaffenskraft.

In Kunszentmiklós, einem Markflecken mit gut fünfeinhalbtausend mehrheitlich reformierten Einwohnern (1869: 5.593, davon 3.974 ev. H.B.) bewies B. seine Fähigkeiten als Seelsorger und Hirte einer Gemeinde. Sein Biograf Kéky berichtet, dass die Einwohner als streitsüchtig und widerspenstig galten und deshalb die Fluktuation im Amt hoch gewesen sei. B. gelang es, Ordnung zu schaffen und auch später als Dekan von Solt „mit Takt und Energie“ das Kirchenregiment zu führen, so dass Solt schließlich als das „ruhige Dekanat“ galt. B. suchte seinen Gemeindemitgliedern nicht zu gefallen, lernte sie jedoch sehr genau kennen. Als Prediger vermied er äußere Effekte und Anspielungen auf Alltägliches. Seine Gemeindemitglieder wiederum lernten ihn zu schätzen, auch wegen seiner Einfachheit, die er sich trotz seines landesweiten, wachsenden literarischen Ruhmes bewahrte. Dabei lebte er sehr zurückgezogen und schätzte die Ruhe seines Arbeitszimmers. Auch seine Verwaltungsaufgaben als Pfarrer und Senior sowie die einschlägige Buchführung erledigte er weitgehend allein, mit äußerster Präzision und mit diesbezüglich unnachgiebiger Strenge.

In all seinen Ämtern lag ihm das reformierte Bildungswesen am Herzen: Das Untergymnasium in Kunszentmiklós wurde während seiner Amtszeit in ein Obergymnasium umgewandelt. Während seiner Amtszeit als Bischof kümmerte er sich besonders um die Entwicklung der theologischen Ausbildung und die Ausbildung von Pfarrern. 1912 mietete der Donaudistrikt das Gelände einer ehemaligen Tabakfabrik in der Ráday-Straße in Pest, das mit entsprechenden Umbauten zum Hauptsitz des Distrikts wurde und in dem neben dessen Büros auch die theologische Akademie, ein Internat und die Ráday-Bibliothek untergebracht wurden. Zudem richtete B. eine Stiftung zugunsten der dort studierenden Studenten ein. B. befürwortete auch die höhere Schulbildung für Mädchen. Bezüglich des Lehrstoffs gehörte er jener Richtung an, die gegen den Deutsch-Unterricht in den Schulen war, wofür er pädagogische wie politische Argumente anführte („Vitam et sanguinem“. PEIL 23 (1880)31, 996-1002). Seine Schriften auf kirchlichem Gebiet sind vor allem zahlreiche Totenreden sowie gesammelte Predigten. Daneben äußerte er sich in kirchlichen Zeitschriften zu verschiedenen Themen und legte 1895 seine Gedanken zu gesamtkirchlichen bzw. dekanatsweise organisierten Wohlfahrtsinstituten dar (Egyetemes gyámintézet és egyházmegyei gyámintézetek ..., 1895).

Weitaus breiter ist B.s literarisches Schaffen, das bislang eingehender beachtet wurde als seine kirchliche Tätigkeit. 1872 wurde B. Mitglied der Kisfaludy-Gesellschaft, der führenden zeitgenössischen Literarischen Gesellschaft des Landes, und – aufgrund seiner Übersetzungen der antiken Klassiker - 1884 korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, 1903 Vollmitglied und 1910 Ehrenmitglied. Als Schriftsteller interessierte er sich hauptsächlich für drei Themen: die ungarische calvinistische Pfarrerschaft, das Studenten- und das Volksleben. Sein wichtigster Beitrag zur ungarischen Literatur war die Darstellung des Lebens der calvinistischen Gemeinden als neues Thema. Seine Erzählungen wurden in den Bänden *Gyalogsvény* [Der Fußweg] (1887) und *Szedérindák* [Brombeerranken] (1891) veröffentlicht. Sein historischer Roman *Dáma* [Die Königin] handelt von der Generation, die die Tragödie von Mohács, der vernichtenden Niederlage gegen die Türken 1526, durchlebte. Zu dem Werk „Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Schrift und Bild“ schrieb er die Abschnitte über *Die ungarische Volkstracht* sowie über die Volksbräuche des

jazygisch-kumanischen Distrikts (*Népszokások. Jászkunság*). Er übersetzte Lucans Pharsalia und die Ilias. In seinen Eposübersetzungen verwendete er die populärere Toldi-Strophe anstelle der griechisch-römischen Hexameterform. Aus diesem Grund war das Werk Gegenstand zahlreicher Kritiken. Seine Übersetzung der Ilias wurde 1901 von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht. Seine Übersetzung der Odyssee konnte er wegen seines Todes nicht mehr vollenden. Das Motto, das er einem seiner Prosabände voranstellte, kann auf sein gesamte langes, bescheidenes, doch ertragreiches Leben bezogen werden: „Serpit humi tutus ...“ (Horaz, Ars Poetica)

Werke: Neben zahlreichen Totenpredigten sowie Artikeln in der zeitgenössischen kirchlichen Presse besonders: Egyetemes gyámintézet és egyházmegyei gyámintézetek a magyarországi ev. ref. egyházban. Budapest 1895; Zur Volkskunde: Magyar népszokások. In: Az Osztrák–Magyar Monarchia írásban és képben. Magyarország. II. Budapest 1891, 73–148; A Mecsek környéke. Tolnamegye. In: Az Osztrák–Magyar Monarchia írásban és képben. Magyarország. IV. Budapest 1896, 263–291.

Unter den belletristischen Werken besonders: Gyalogösvény, Budapest, 1887; A magyar népviselet (Budapest, 1888), Szederindák, Budapest, 1891; Dáma, Budapest, 1899; Pusztai találkozás. Patak banya, Budapest, 1907. Lajos Kéky gab posthum eine Sammlung seiner literarischen Arbeiten heraus (Összegyűjtött irodalmi dolgozatai. I.-III. Budapest, 1916).

Literatur: Magyar életrajzi lexikon. Hg. Kenyeres, Ágnes. Budapest: Akadémiai 1967; Zoványi, Sándor – Ladányi, Sándor: Protestáns egyháztörténeti Lexikon; Vásárhelyi, József: Vázlatok B. S. arcképéhez. Prot. Szemle 1915; Kozma, Andor: B. S. emlékezete (1916), Zsigmond, Ferenc: B. S. Irodalomtörténet 1915; Kéky, Lajos: Baksay Sándor. Budapest 1917; Ravasz, László: Baksay Sándor emlékezete. In: A Magyar Tudományos Akadémia ünnepi ülése Baksay Sándor tiszteleti tag halálának [!születésének] századik évfordulója alkalmából. 1932. május 30. Budapest 1932, 6-16; Ritoók, Zsigmond, Homéros Magyarországon. Budapest 2019.

Katalin Sárai-Szabó, Juliane Brandt